

Junker

Vortheile

d.

Dtschen

Gesell-
schaften





Die Vortheile
welche
deutsche Gesellschaften
hohen Schulen
bringen
w u r d e n
i n e i n e r R e d e

die
bey hoher Anwesenheit
der

Durchlachtigsten Prinzen
von Hessen-Cassel
am

S t i f t u n g s f e s t e

der königlichen deutschen Gesellschaft
in ihrem Versammlungssaale
gehalten worden
abgebildet von

Georg Adam Junker
der Weltweisheit Doctorn und der Gesellschaft
ordentlichem Mitgliede.

Im Jahre 1755.

G ö t t i n g e n ,
verlegt Daniel Fridrich Kübler.



26 59

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Large handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Large handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Large handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Large handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Large handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text block, likely a title or header, appearing as a mirror image.





Durchlauchtigste Prinzen
Meine Herren,

Wan kan nicht bestimmen, in welchem Zeitpunkte die Menschen angefangen haben, das Andenken gewisser Begebenheiten feyerlich zu erneuern: so alt ist diese Gewohnheit; und es ist fast kein Volk zu finden, in dessen Geschichten wir nicht Beyspiele davon antreffen sollten. Betratt, oder verließ eine merkwürdige Person den Schauplaz dieser Welt; übernahm ein Fürst die Regierung seiner Völker; fielen Schlachten und Eroberungen vor; wurden Städte, Tempel, und Paläste erbauet; oder eräugete sich sonst irgend eine Begebenheit, die einen Einfluß in die Glückseligkeit des menschlichen Lebens hatte; so hielt man es schon in dem Alterthume entweder für eine Pflicht, oder doch der Klugheit und



dem Wohlstande gemäß, Gedächtnißfeste anzuordnen, um mittelst derselben das Andenken davon auf die Nachwelt zu bringen.

Dieser uralte Gebrauch, welcher vielleicht anfänglich auf wenige Fälle eingeschränkt war, mit der Zeit aber auf mehrere ausgedehnet worden, hat ohne Zweifel Gelegenheit gegeben, daß man in spätern Zeiten auch angefangen hat, die Stiftungstage hoher Schulen und gelehrter Gesellschaften zu feyern: und es ist nicht schwer, die Sittlichkeit davon zu erkennen.

Zwar der Beyfall unserer aufgeklärten Zeiten allein schon könnte die Feyer dieser Stiftungen gegen ungünstige Urtheile sicher stellen. Denn man hat angemerket, daß nur die dunkeln und unwissenden Zeiten in Hervorbringung unnützlichcr Feyerlichkeiten fruchtbar sind; und daß diese nach dem Maaße, wie sich der Wis und der Verstand der Völker aufheitert, in Verachtung gerathen, und sich entweder gänzlich verlieren, oder doch nur mit Mühe erhalten. Man muß demnach entweder diese Erfahrung in Zweifel ziehen, oder unsern Zeiten den Ruhm richtiger Einsichten absprechen: oder zugeben, daß Anordnungen von dieser Art alle gute Vermuthung vor sich haben.

Doch

Doch sie rechtfertigen sich auch durch andere Gründe. Fürchten Sie aber nicht, Meine Herren daß ich Ihnen mit Erzählung derselben beschwerlich fallen werde. Ich weiß, Sie sehen es ohnehin ein, daß solche Gebräuche nicht nur an sich völlig unschädlich, sondern auch überdieses von mannigfaltigem Nutzen sind: und Sie geben es zu, daß diese Feyerlichkeiten eben so wohl einen Eindruck vom Werthe der Sachen selbst machen, als zu einer guten Gelegenheit dienen, wobey sich die Glieder solcher Gesellschaften ihrer Pflicht und Schuldigkeit erinnern können. Warum würde diese Versammlung heute, da unsere Gesellschaft den Jahrtag ihrer Stiftung feyert, so zahlreich seyn, wenn Sie, meine Herren, nicht überzeugt wären, daß kluge und weise Leute Antheil daran nehmen könnten?

Ich werde also unserm Stiftungsfeste keine Schutzrede halten. Die Gesellschaft selber, meine Herren, scheint an diesem Tage von ihren Mitgliedern ein Opfer zu verlangen, so zu ihrem Ruhme gereicht, und ihren Verdiensten anständig ist.

Wenn wir auf den Fortgang und Erfolg derer Gesellschaften, die sich die Verbesserung ihrer Muttersprache zum Zwecke gesetzt haben, acht geben, so finden wir, daß sie selten an Orten, wo keine hohe Schulen



len sind, zu einigem Flore gelangen. Also scheint nur der Parnass auch das rechte Vaterland der einheimischen Musen zu seyn. Aber wie? Sind vielleicht diese Gesellschaften undankbare Töchter, die sich pflügen und ernähren lassen, ohne die Sorgfalt ihrer Mütter durch Erweisung nützlicher Gegendienste zu vergelten? Es könnte seyn, daß jemand nicht vorsichtig genug wäre, und dieses nachtheilige Urtheil fällete. Allein meine Herren, wenn Sie mir eine kurze Zeit Der o Aufmerksamkeit gönnen, und meine Gründe anhören wollen, so werden vielleicht die Gesellschaften keine wiedrige Entscheidung zu befürchten haben; und ich schmeichle mir, erweisen zu können, daß die deutschen Gesellschaften den hohen Schulen auch an ihrem Theile nützlich und vortheilhaft sind.

Sie sehen, es meine Herren, daß ich die Kunst nicht verstehe, meiner Rede denjenigen Glanz zu geben, welcher oft die Augen blendet, und die Zuhörer zu einem übereilten Beyfalle verleiten kan. Ich verlasse mich allein auf die Kraft der Wahrheit, die ich Ihnen ohne allen Pus darstellen will. Der o Gürtigkeit aber verspricht mir Nachsicht und Entschuldigung, wenn mein Vortrag weder Ihrer Erwartung gleich kömmt, noch dem Vertrauen gemäß ist, so unsere Gesellschaft

gesellschaft durch die mir zuerkannte Ehre, in ihrem Namen zu reden, in mich gesetzt hat.

Damit Sie sehen, meine Herren, daß ich mir von hohen Schulen keine unrichtige Vorstellung mache: und daß mir ihr Endzweck, ihre wesentliche Vollkommenheit, und ihre Vorzüge nicht unbekant sind, so will ich mich darüber erklären. Ich eigne denselben in Absicht auf das gesellschaftliche Leben, und die Glückseligkeit der Menschen, einen unendlichen Werth zu. Sie sind die Werkstätte, wo die Stützen des gemeinen Wesens zubereitet werden. Sie bilden der Kirche redliche Hirten, dem Fürsten kluge Räte, und dem Staate weise Obrigkeiten. Von ihnen erwartet die Jugend rechtschaffene Lehrer, der Bürger unpartheyische Richter und gelehrte Sachwalter, der kranke geschickte Aerzte, und der Landmann erfahrene Naturforscher. Und in so ferne befördern sie die unentbehrlichen und nothwendigen Zwecke der Sterblichen. Aber auch fast alle übrige Künste und Wissenschaften, von welchen die Bequemlichkeit und Ergögllichkeit des menschlichen Lebens abhänget, müssen von ihnen ihre Stärke und Schönheit erhalten. Denn sie werden auf hohen Schulen durch die Lehrer der Mathematik entweder unmittelbar gepflanzt; oder sie sind doch wenigstens Früchte dieses edlen Samens, der alda ausgestreuet worden.



den. Denn nicht die gemeinnützliche Kunst zu rechnen und Flächen auszumessen allein; noch die Kenntniß des Himmelslaufs, durch welche uns der Schöpfer erst recht groß wird; noch die Baukunst, welche Städte und Länder verherrlicht, und Fürsten verewiget: sondern auch die Schiffahrt, welche die Handlung so sehr erleichtert, und uns den Ueberfluß zuführet; auch die Malhery und Bildhauerkunst, die der schöpferischen Natur nacheifern; auch die Tonkunst, die das Herz rühret, und das Gemüth erfreuet: auch diese sind Töchter der Mathematick; und auch diese haben ihr Aufnehmen den Akademien guten theils mit zu verdanken.

So sind demnach hohe Schulen in der That gesegnete Quellen, aus welchen sich die Wissenschaften und die Künste, der Nutzen und die Bequemlichkeit, als so viele Ströme über die Länder verbreiten. Es gehöret viel dazu, Werke von dieser Art zu Stande zu bringen. Wie viele Weisheit wird nicht erfordert, alle die gelehrten Männer auszuwählen, die hier ihren Fleiß vereinigen müssen! Wie grosse Freygebigkeit, den Musen einen bequemen Aufenthalt zu verschaffen! Welche Sorgfalt, sie zu schützen! Welche Redlichkeit, die guten Sitten keinem Gewinne nachzusetzen! Wie große Klugheit und Wachsamkeit, Befehle zu geben

ben, und in ihrer Kraft zu erhalten: damit alle Be-
 einträchtigung verhütet, alles lärmende Geräusch ver-
 bannet, und diejenige Stille und gemächliche Ruhe
 eingeführet werde, die den Söhnen der Weisheit eben
 so anständig, als vortheilhaft ist! Ich sage es noch
 einmal, es gehöret viel dazu; und es muß ein großer
 und gütiger Sorge, und ein edelmüthiger Münch-
 hausen seyn, wenn eine göttliche Georgia Augusta
 zu Stande kommen soll.

Ohne Zweifel sind Sie darinnen mit mir einig,
 meine Herren, daß die wahre Vollkommenheit
 hoher Schulen nach dieser Schilderung, die ich im
 Kleinen entworfen habe, zu beurtheilen sey; und daß
 ihre Vorzüge wichtiger oder geringer seyen, nachdem
 die nothwendigen und die nützlichen Wissenschaften in
 verschiedenem Grade der Gründlichkeit, Deutlichkeit,
 und Vollständigkeit allda vorgetragen werden. Dies
 giebt mir den ersten Grund an die Hand, den Nutzen
 begreiflich zu machen, den hohe Schulen von unsern
 Gesellschaften erhalten: oder es folget vielmehr dar-
 aus, daß diese ein nothwendiges und wesentliches
 Stück von jenen sind.

Sie sind viel zu billig, meine Herren, als
 daß Sie eine Anzahl Leute, die sich um weiter nichts
 als,



als Buchstaben, Syllben, und einige wohlklingende Nebenarten bekümmern; und eine deutsche Gesellschaft vor einerley halten sollten. Die Geseze dieser Gesellschaften erfordern ein weit mehreres. Ihre Bemühungen gehen zwar billig auf die Nichtigkeit und Schönheit der Sprache; auf die Beredsamkeit und Dichtkunst; und auf alle Werke des Wises: Aber sie erstrecken sich auch eben sowohl auf die Erforschung und Aufklärung der Geschichte und Alterthümer des Vaterlandes: und kurz, sie beschäftigen sich mit allem, was in dem weiten Umfange der deutschen Gelehrsamkeit begriffen ist.

Ist denn nun etwa eine gründliche Erkenntniß der Muttersprache etwas geringes und unanständiges? Alle aufgeklärte Völker in Europa halten sich für eine Ehre, ihre Sprachen rein und schön zu lernen: und bey den Griechen und Römern war der Mangel dieser Wissenschaft eine Schande. Oder verliehren die Beredsamkeit und die Dichtkunst ihre Natur, wenn sie unsre Sprache reden? Dieß wird Niemand sagen, der den Reichthum und die Biegsamkeit unserer Sprache kennt. Oder sind endlich die ruhmwürdigen Thaten unserer Vorfahren, und die Alterthümer unsers Vaterlandes unerhebliche Kleinigkeiten, die nicht der Mühe werth wären, untersucht zu werden? Dieses zu be-
bau-

haupten ist noch keinem Vernünftigen in den Sinn gekommen. Wenn nun unsere Sprache, unsere Wohlredenheit, unsere Geschichtskunde, unsere alte Denkmäler angenehme, nützliche, ja unentbehrliche Stücke unserer Erkenntniß sind: wenn auch der Zweck der deutschen Gesellschaften auf alle diese Wissenschaften gehet: wenn endlich wohleingerichtete Universitäten eben diese Wissenschaften nicht außer Acht lassen dürfen: kan man wohl hieraus einen andern Schluß machen, als diesen, daß die deutschen Gesellschaften mit zu den wesentlichsten Stücken unserer hohen Schulen gehören?

Ich will aufrichtig handeln, meine Herren, und einen scheinbaren Einwurf nicht verschweigen. Man könnte sagen, alle diese Theile der deutschen Gelehrsamkeit wären freylich unentbehrlich: und müßten auch auf hohen Schulen vorgetragen werden: allein das könnte von Lehrern, die dazu bestellet wären, in den gewöhnlichen Lehrstunden geschehen, ohne daß Gesellschaften nöthig wären, deren Glieder sich zu diesem Zwecke vereinigten. Ich bin aber gar nicht verlegen, was ich hierauf antworten solle. Ich läugne nicht, daß der ganze Umfang der deutschen Litteratur nach Art der übrigen Wissenschaften gelehret werden könne: ja ich behaupte nicht einmal, daß der gewöhnliche Unterricht derselben durch die Gesellschaften über-



flüssig oder entbehrlich werde; so wenig als die Societäten der Wissenschaften den ordentlichen Unterricht in der Meßkunst, oder in der Naturlehre ausschließen. Unsere Gesellschaften haben den Zweck nicht, die Sprachkunst, oder die Beredsamkeit, oder womit sie sich sonst beschäftigen, in der Folge eines zusammenhängenden Lehrgebäudes abzuhandeln. Sie befeisigen sich vielmehr, die vorhandenen Systemen durch Prüfung der einzelnen Theile je mehr und mehr zu verbessern, die Lücken derselben zu ergänzen, und neue Entdeckungen zu machen. Die Art, wie dieses alles geschieht, ist ungemein vortheilhaft, und kan in den gewöhnlichen Lehrstunden nicht auf gleiche Weise befolget werden. Denn indem in der Gesellschaft ein jeder das Recht hat, die Aufsätze des andern freymüthig zu beurtheilen, so zündet immer einer dem andern ein Licht der Erkenntniß an; wobey die Wahrheit ein Vieles gewinnet. Und was Denken Sie, meine Herren, von dem Nutzen dieser Uebungen selber, die unsrer Wissenschaft erst das rechte Leben geben, und uns auch im gelehrten Umgange gefällig und angenehm machen?

Ich gebe es zu, daß wir in den Lehrstunden alle Grundsätze der Wohlredenheit fassen können: aber dadurch werden wir noch keine Redner. Es mag seyn, daß ein Meister in der Poesie, und in den Werken des

Wikes,

Wißes, und von seinem Lehrstuhle einigen Geschmack, und ein gewisses Gefühl von dem, was schön, erhaben, und wichtig ist, beybringen könne: aber dieses machet uns noch lange nicht geschickt, selber etwas zu entwerfen, so des Beyfalls der Kenner würdig wäre. Alle diese Fertigkeiten erfordern Uebungen: welche nirgends mit so gutem Erfolge angestellet werden können, als in unsern Gesellschaften; weil hier beydes die Beurtheilung, und das Beyspiel hinzukömmt: wodurch so wohl unsere Einsicht verbessert, als eine edle Nacheyerung erwecket, und der Fleiß angefeuert wird. Und wie schwer ist auch nicht die Kunst, über gelehrte Meinungen sich freundschaftlich zu unterreden; seine Zweifel bescheidenlich vorzutragen; anderer Einwürfe mit einer anständigen Unempfindlichkeit anzuhören: und seine Sätze entweder sittsam zu vertheidigen, so lange man sie für wahr hält: oder herzhast zu verlassen, wenn man von ihrer Unrichtigkeit überführet worden?

Ich werde nicht irren, wenn ich glaube, daß diese Geschicklichkeit der schönste Schmuck eines Gelehrten sey; und daß derjenige, der sie nicht besitzet, kaum den Namen eines Gelehrten verdiene, wenn er gleich viele Wissenschaft haben sollte. Unsere Gesellschaften, wenn sie dasjenige sind, was sie seyn sollen, sind eine vorzrefliche Schule in dieser liebenswürdigen Kunst: ja



sie sind in so fern allen Disputirübungen weit vorzuziehen. Diese lehren nur den Angriff und die Vertheidigung gelehrter Meinungen; in den Gesellschaften wird die Wahrheit und Schönheit der Gedanken geprüft. Dort scheint es ein Gesetz zu seyn, daß der angegriffene Theil allemahl siegen müsse; hier gilt es gleich viel, wer Recht behält, und die Ehre zu überwinden und nachzugeben ist gleich groß. Dort wollen beide Theile nur ihre Geschicklichkeit zeigen; hier ist man lehrbegieriger, und suchet seine Einsichten zu verbessern. Dort wird der Gelehrte mehr streitbar; hier umgänglicher und gefälliger.

Wir mögen demnach die Gesellschaften mit den hohen Schulen vergleichen in welcher Absicht wir wollen, so müssen wir gestehen, daß die letztern ohne die ersteren nicht für vollständig zu halten seyen; und daß an jener Stelle nichts angenommen werden könne, so hinlänglich wäre, ihren Mangel zu ersetzen. Allein gesetzt, es hielte sie jemand nicht für so nothwendig und wesentlich, so bleibet doch noch viel übrig, so den Nutzen und Vortheil, den sie hohen Schulen bringen, begreiflich machen kan. Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich Sie noch einige Augenblicke davon unterhalten darf.

Das-

Dasjenige ist hohen Schulen außer allem Streite nützlich und vortheilhaft, was entweder zu ihrem Ruhme vieles beynträgt, oder die Anzahl ihrer gelehrten Bürger vergrößern hilft, oder ihnen viele Freunde verschaffet. Von unsern Gesellschaften haben sie nicht einen, oder den andern, sondern alle diese Vortheile zu gleich zu hoffen.

Was ihren Einfluß in den Ruhm hoher Schulen betrifft, so könnte ich sagen, die Poesie und die Beredsamkeit wären die unmittelbaren Werkzeuge desselben: und ohne den Dienst der schönen Wissenschaften könnten jener ihre Vorzüge weder gegenwärtig ausgebreitet, noch auf die Nachwelt gebracht werden. Ich könnte mich auf die Dankbarkeit der Musen berufen, die ihnen so natürlich ist, und nach welcher sie den Schutz, den sie genießen, nie unvergolten lassen. Denn gewiß, meine Herren, wenn diese Tugend gleich sonst von der Erde entwiche, so würde sie doch noch bey den Musen anzutreffen seyn. Sie lieben die Wohlthaten; aber sie sind auch gegen ihre Wohlthäter erkenntlich: und wer ihnen gutes thut, kan von ihnen alles erwarten, was sie zu geben Vermögend sind. August schütete Sie; und Mäcen war ihr Fürsprecher. Aber wessen Lob haben sie dauerhafter und reizender verherrlicht, als dieses ihrer erhabenen Freunde? So viel demnach unsere Ge-

sell-



gesellschaften zur Aufnahme der schönen Wissenschaften beitragen, so viel gewinnet der Ruhm derer hohen Schulen, die sie in ihrem Schooße ernähren: weil ein jeder Dichter und Redner, den jene bilden, gleichsam ein gehobener Herold des Lobes der letzteren ist.

Allein dieses ist es eigentlich nicht, was ich meine. Unsere Gesellschaften würden den Ruhm hoher Schulen vermehren, auch wenn sie schwiegen, und ihn nicht selbst verkündigten. Es ist ohne Zweifel ein großer Theil des Ruhms hoher Schulen, wenn sie Gelegenheit geben, daß die Wissenschaften, die sie gründlich lehren, auch weit ausgebreitet und brauchbar werden. Das sicherste und einzige Mittel hierzu ist die Ausbesserung der Muttersprache: die nichts so sehr befördert, als die Pflanzung unserer Gesellschaften. So lange die Schätze der Arbeiten nur in den gelehrten Sprachen verborgen liegen, ist es nicht möglich, daß Künste und Wissenschaften allgemein werden: weil ein unendlich großer Theil der Menschen verhindert wird, sich mit ihnen bekannt zu machen. Werden aber die Wissenschaften in einer rohen, unausgearbeiteten, und unregelmäßigen Sprache vorgetragen, so verlihren sie mehr dabei, als man denken sollte. Alsdann fehlet es an Worten und Ausdrückungen: und die Begriffe bleiben schwankend und unbestimmt. Hierzu kömmt der Mangel richtiger Verbindungen

Bindungen, mannigfaltiger Wendungen, und überhaupt aller der Schönheiten, welche tieffinnige Wahrheiten angenehm und reizend machen. Daher geschiehet es, daß viele von Erlernung der Wissenschaften abgeschreckt werden. Denn indem sie den Eckel fühlen, den eine unförmige Sprache erwecket; so schreiben sie die Ursache davon aus Irrthume den Wissenschaften selber zu, und hüten sich vor ihnen. Lassen Sie also, meine Herren, die Wissenschaften auf hohen Schulen aufs höchste getrieben werden: der größte Theil unserer Mitbürger wird, so lange dieselben nur immer in einem ausländischen Kleide erscheinen, oder die deutsche Tracht, die man ihnen anleget, häßlich und ungestaltet ist, mit ihnen keinen Umgang haben: wodurch der Fleiß der Gelehrten nothwendig unberühmt und ungewundert bleiben muß.

Ein Hauptvorthail, den diese Gesellschaften einer hohen Schule gewähren, ist endlich der Einfluß in die Vermehrung der Anzahl ihrer gelehrten Söhne. Man zweifelt heutiges Tages in Deutschlande nicht mehr daran, daß unsere Sprachkunde eine von denen Kenntnissen sey, deren ein Gelehrter nicht ohne Schande ermangeln kan. Wer sich also den Wissenschaften widmet, der wird ohne Zweifel, wenn nicht andere Hindernisse im Wege stehen, eine hohe Schule, auf welcher

C

er



er zugleich eine große Geschicklichkeit in der deutschen Sprache erlangen kan, den andern vorziehen. Betrachten sie hiernächst, meine Herren, wie nützlich hohen Schulen die Verbindung ist, in welcher die Mitglieder mit der Gesellschaft stehen. So viele derselben sind, so viele Freunde erhält auch die hohe Schule in ihnen: die, weil ihre Verbindung mit der Gesellschaft fortbauert, niemals aufhören, den ganzen Musensitz als einen Körper zu betrachten, davon sie selber keine unansehnliche Glieder seyen. Dieß ist und bleibt, so lange sie leben, ihre hohe Schule: und wie gütig und vortheilhaft urtheilen nicht die Menschen von allem, womit sie den Begriff des Ihrigen verknüpfen? Nichts ist uns nämlich so natürlich, als daß wir alles dasienige vorzüglich lieben, was einige nähere Beziehung auf uns hat; und so bald wir uns als einen Theil von etwas betrachten, bleibt uns das Ganze nicht mehr gleichgültig. Der Wohlstand und das Lob desselben erfreuet uns; und was ihm Nachtheil bringet, erwecket uns Misvergnügen: weil wir selber mit seinem Ruhme vieles zu gewinnen, und bey seiner Unvollkommenheit nicht wenig zu verliehren glauben. Wir können hieraus den sichern Schluß machen, und die Erfahrung bestätigt es, daß eine hohe Schule allemal die Stimmen der Mitglieder ihrer Gesellschaft vor sich habe, so oft
in

in deren Beyseyn die Frage entsethet, wo ein angehender Lehrling der Weisheit am besten seinen Zweck erhalten könne. Sie empfehlen mit Vergnügen einen Ort, der ihnen um ihrer selbst willen schätzbar ist. Sie sind Redner; und also verstehen sie die Kunst zu überreden. Stehen sie nun auch zugleich in dem Rufe geschickter und redlicher Männer, so ist ihr Ausspruch allemal entscheidend.

Nunmehr überlasse ich, meine Herren, die gute Sache unserer Gesellschaften Ihrem Urtheile ohne Furcht. Nicht als ob ich glaubte, alles gesagt zu haben, was man zum Beweise der Nützlichkeit dieser Gesellschaften anführen kan. Ich hätte die Regeln der Bescheidenheit verlesen, und besorgen müssen, Der Gedult zu ermüden oder zu misbrauchen, wenn ich die Gränzen einer kleinen Rede hätte überschritten, und mich derjenigen Ausführlichkeit bedienen wollen, die ein so fruchtbarer Vorwurf, als der meinige war, verstattet hätte. Indessen, so kurz es auch geschehen ist, so habe ich doch gezeigt, daß die Bemühungen deutscher Gesellschaften, und die Wissenschaften, womit sie sich beschäftigen, nützlich, edel, und erhaben sind. Ich habe dargethan, daß dem Ruhme hoher Schulen durch nichts so sehr gerathen wird, als durch Sie. Ich habe endlich auch erwiesen, daß sie geschickt sind, zur Aufnah-



me hoher Schulen, so fern selbige auf der Anzahl der Studirenden beruhet, auf mehr als eine Weise viel bezutragen. Ist es möglich, sie für unnützlich zu halten? Oder müssen wir nicht vielmehr gestehen, daß sie hohen Schulen eben so unentbehrlich sind, als sie denselben zur Zierde gereichen, und vortheilhaft sind?

Wenn ich glauben müßte, daß einiger Zweifel übrig bliebe; so würde es mir ein Leichtes seyn, durch Vergleichung unserer hohen Schulen diese Wahrheit noch weiter zu befestigen. Denn nachdem die deutschen Nationen mehr oder weniger von denselben geschüßet werden, übertrifft eine die andere an Ruhme und blühendem Wohlstande: und diejenigen, so die unbeträchtlichsten sind, scheinen es unter andern mit um deswillen zu seyn, weil sie auf die Gelehrsamkeit unsers Vaterlandes den geringsten Fleiß wenden. Man mag aber entweder den heutigen Flor der hohen Schulen für eine Wirkung der deutschen Gesellschaften: oder diese für einen Erfolg des Flores hoher Schulen halten; beydes gereicht den Gesellschaften zur Ehre; und beydes ist hinlänglich, die Lobsprüche zu rechtfertigen, die ich ihnen beygelegt habe.

Vielleicht erwarten Sie, meine Herren, daß ich jezo noch diejenigen Vorzüge besonders erheben werde, wodurch die hiesige Gesellschaft sich so empor geschwungen, daß man sie ihren berühmtesten Schwestern längst gleich

gleich geschähet hat. Diese Erwartung wäre gegründet und höchst gerecht. Denn welche Gelegenheit könn-
te bequemer seyn, den Verdiensten unserer Gesellschaft
Recht wiederfahren zu lassen, als dieser feyerliche Tag,
der zu ihrem Lobe gleichsam bestimmt zu seyn scheint?
Es würde mir auch nicht schwer fallen, diese Pflicht zu
erfüllen: da nach dem übereinstimmigen Urtheile nicht
nur Deutschlands, sondern des besten Theils von Eu-
ropa, alles, was die vortreffliche Georgia Augusta her-
vorbringet, in seiner Art vollkommen und unverbesserlich
ist. Denn welche hohe Schule hat sich jemals ein all-
gemeineres Zutrauen erworben? Welche ist mehr be-
wundert worden? Welche hat ihre Mitbuhlerinnen zu
größerer Eifersucht gereizet? Als Sie, die unver-
gleichliche Georgia Augusta, die ein ewiges Denkmahl
der Huld eines großen Königes, und der Weisheit ei-
nes der Unsterblichkeit würdigen Ministers bleiben wird?
Wie sehr muß nicht das Lob unserer Gesellschaft durch
den Glanz dieses berühmten Musensitzes, in welchem sie
blühet, verschönert werden! Wie muß sie nicht der Dar-
men ihres hochverdienten Vorstehers, eines weltgeprie-
fenen **Gehners** verherrlichen! Wie rühmlich muß es ihr
nicht seyn, daß die gelehrtesten Männer naher und ent-
legener Provinzen sich für eine Ehre schätzen, mit dem
Titel ihrer Mitglieder zu prängen! Und was kan man
gutes



gutes von irgend einer andern sagen, so ihr nicht mit gleichem Rechte zugeeignet werden müßte?

Allein, meine Herren, ich überlasse Ihnen selbst die Schilderung dieser Vorzüge. Sie sind Ihnen nicht unbekannt: und das Bild davon wird unter Der o geschickten Händen weit reizender, als bey meinen unvollkommenen Zügen, erscheinen.

Die glücklichste Begebenheit, so unsere Gesellschaft jemals hoffen können, legt mir eine andere Schuldigkeit auf, und erfüllet zugleich mein Herz mit ehrfurchtsvoller Freude.

Durchlauchtigste Prinzen, Gnädigste Herren,

Die Gesellschaft wird diesen Tag, an dem sie mit Eurer Durchlauchtigkeiten hoher Gegenwart beehret worden, in ihrem Geschichtbuche als den merkwürdigsten anzeichnen, den sie erlebet hat. Sie kennet den Werth eines so ungewöhnlichen Glückes, und verehret die Gnade, die ihr wiederfahren ist, mit tiefster Dankbarkeit. Sie bewundert die Leutseligkeit, nach welcher Eure Durchlauchtigkeiten sich bis zu ihr herabgelassen, und mit huldreicher Aufmerksamkeit die Mängel ihrer Vorlesungen gnädig übersehen haben. O! daß die
getreuen

getreuen Seufzer, die sie für das theure Leben so liebenswürdigern Prinzen gen Himmel schicket, erhöret würden! Sie bittet und hoffet von Gott, daß er denen Ländern, die von Euren Durchlauchtigkeiten dermaleinst ihre Glückseligkeit erwarten, gnädig seyn: die weisen Anschläge Dero Durchlauchtigsten Herrn Großvaters, des großen Wilhelms, auf welchem der Geist Philippi ruhet, segnen: und in Dero fürstlichen SeeLEN alle die hohen Tugenden vereinbaren wolle, welche den Helden des braunschweigischen und hessischen Hauses von undenklichen Zeiten her eigenthümlich sind. Sie siehet in freudiger Engückung die unausbleibliche Erfüllung ihrer Wünsche, da sie von dem erbaulichen Eifer, mit welchem Eure Durchlauchtigkeiten auf dem Wege einer frühen Gottesfurcht wandeln: von Dero angestammten Liebe zur Weisheit und Gerechtigkeit: und von Dero großen Menschenfreundschaft, eine tägliche Zuschauerin ist. Sie preißet das Volk glücklich, welchem der Himmel solche vollkommene Fürsten zu Regenten bestimmet.

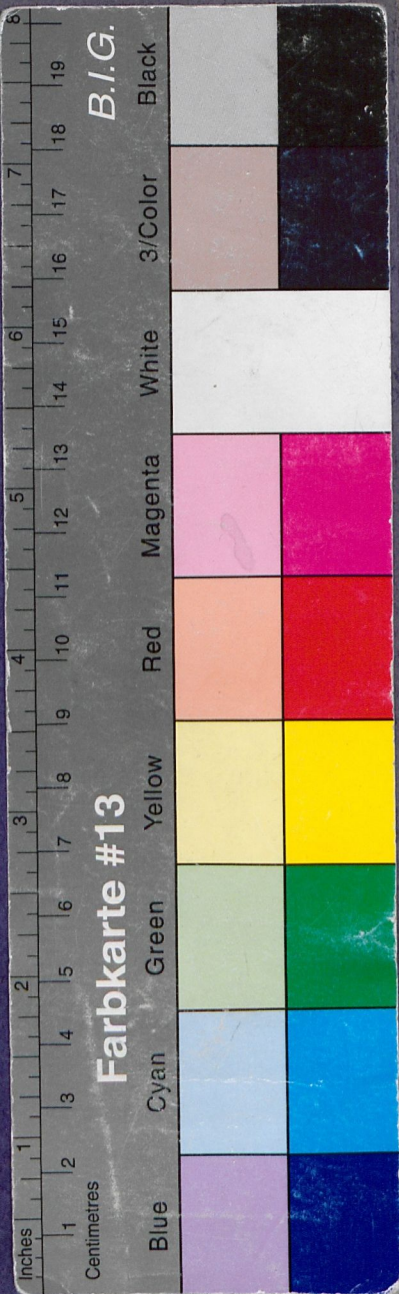
Darf ich, Durchlauchtigste Prinzen, indem ich die Ehre habe, ein Dolmetscher dieser ehrerbietigen Gesinnungen unserer Gesellschaft zu seyn; darf ich es wagen, zugleich auch meine tiefe Ehrfurcht an den Tag zu legen, und mich Dero hohen Gnade demüthigst zu empfeh-



empfehlen? Darf ich, Durchlachtigster Wilhelm, gnädigster Fürst und Herr, es öffentlich bekennen, daß ich, Ewro getreuester Unterthan, noch nie solche Empfindungen eines engückenden Vergnügens gefühlet habe, als jezo, da ich des beneidenswürdigen Glückes theilhaftig worden bin, in Ewro hohen Gegenwart zu reden? Die göttliche Vorsehung hat Eure Durchlauchtigkeit bereits zur Regierung einer der ansehnlichsten hessischen Provinzen berufen: die sich in der Freude über ihr günstiges Schicksal kaum zu mäßigen weis; ungeachtet sie die Größe ihres Glückes noch nicht vollkommen genug erkennen: weil sie die preiswürdigsten Eigenschaften ihres theuresten Landesfürsten nur noch in der Ferne verehrent muß. Ich, der ich zu diesem glücklichen Volke gehöre, bewundere Eure Durchlauchtigkeit in der Nähe, und sehe die künftige Glückseligkeit meines Vaterlandes gleichsam vor Augen. Die Freude und den Trost, so ich hieraus schöpfe, werde ich mit in das Grab nehmen.







Die Vortheile
welche
deutsche Gesellschaften
hohen Schulen
bringen
wurden
in einer Rede

die
bey hoher Anwesenheit
der

Durchlachtigsten Prinzen
von Hessen-Cassel
am

Stiftungs-feste

der königlichen deutschen Gesellschaft
in ihrem Versammlungs-saale

gehalten worden
abgebildet von

Georg Adam Junker
der Weltweisheit Doctorn. und der Gesellschaft
ordentlichem Mitgliede.

Im Jahre 1755.

Göttingen,
verlegt Daniel Fridrich Küber.

